Zeitschrift: Zeitschrift für pädagogische Historiographie

Herausgeber: Pädagogische Hochschule Zürich

Band: 14 (2008)

Heft: 2

Artikel: Die "Geschichte der Kindheit" : internationale und disziplinäre Unterschiede in der Rezeption von Philippe Ariès

Autor: Sager, Christin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901789

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die «Geschichte der Kindheit»

Internationale und disziplinäre Unterschiede in der Rezeption von Philippe Ariès

(Red.) Für lange Zeit galt mit Philippe Ariès' attraktivem Buch *L'Enfant et la vie familiale sous l'Ancien Régime*, dass erst im 18. Jahrhundert das Kind als Kind entdeckt worden sei. Während die meisten akademischen Disziplinen sich von dieser historisch verfälschenden These abgewendet haben, verbleibt die Pädagogik von ihr seltsam gefesselt. Diesem Phänomen wird im folgenden Beitrag in internationaler Perspektive nachgegangen.

• Christin Sager

Als Ausgangspunkt für die Darstellung des Kindheitswandels bedient sich die (historische) Kindheitsforschung immer wieder gern der These von der «Entdeckung der Kindheit» in der Moderne (Rolff/Zimmermann 1985; Bründel/Hurrelmann 1996; Hurrelmann 2002; Hurrelmann/Bründel 2003; Hengst/Zeiher 2005), die auf den französischen Mentalitätshistoriker Philippe Ariès und seine *Geschichte der Kindheit* zurückgeht. Seit dem Erscheinen des französischen Originals wurde diese Studie von der Forschung sehr unterschiedlich rezipiert. Während sie in den USA bereits in den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts begeistert aufgenommen wurde, konnte Ariès einen derartigen Erfolg in Westeuropa erst in den 70er-Jahren feiern. Entscheidende Unterschiede erfährt die Rezeption jedoch im disziplinären Vergleich. Während in pädagogischen Darstellungen immer wieder auf Ariès rekurriert wird, sind die Geschichtswissenschaften seit 40 Jahren bemüht, Ariès endlich zu vergessen (Orme 2003). Im Folgenden sollen diese unterschiedlichen Rezeptionsverläufe rekonstruiert werden, um der Frage nachzugehen, wie diese Unterschiede in der Auseinandersetzung mit der Geschichte der Kindheit zu erklären sind. Warum hält die Erziehungswissenschaft immer noch an der These der «Entdeckung der Kindheit» in der Moderne – und damit einhergehend der Behauptung einer fehlenden Kindheit im Mittelalter – fest, wenn Historiker doch seit 40 Jahren Belege für eine mittelalterliche Kindheit erbringen? In einem ersten Schritt werden hierzu die Reaktionen auf das Erscheinen der französischen, englischen und deutschen Ausgabe in Frankreich, den USA und Deutschland nachgezeichnet, in einem zweiten Schritt soll dann ein disziplinärer Vergleich – hier insbesondere der Rezeption von Ariès in der Geschichts- und Erziehungswissenschaft – vorgenommen werden.

1. Die Rezeption der *Geschichte der Kindheit* im internationalen Vergleich

Die Studie *L'Enfant et la vie familiale sous l'Ancien Régime* von Philippe Ariès erschien 1960 in Frankreich, fand dort zunächst aber kaum breitere Beachtung. Lediglich die Geschichtswissenschaften interessierten sich anfangs für die Ergebnisse. Insbesondere die Historiker um die Zeitschrift *Annales: économies, sociétés, civilisations* machten auf Ariès aufmerksam. Den wahren Durchbruch erfuhr Ariès' Studie erst mit der zweiten Auflage 1973, als auch die Mentalitätsgeschichte innerhalb der französischen Geschichtswissenschaft etabliert war, wozu die *Annales* entscheidend beigetragen haben.[1] Dennoch blieb der Einfluss der *Annales* zum Grossteil auf Frankreich beschränkt, was vor allem daran lag, dass sie primär französische Geschichtsschreibung betrieb – in diesem Sinne ist auch Ariès' *L'Enfant et la vie familiale sous l'Ancien Régime* dem Titel nach eine Rekonstruktion der Kindheitsgeschichte in Frankreich.

Im Gegensatz zu Westeuropa wurde Ariès in den USA mit dem Erscheinen der englischen Übersetzung 1962 sofort begeistert aufgenommen. Es entbrannte eine breite Diskussion der Thesen – und zwar sowohl in der Pädagogik als auch in der Soziologie, der Geschichtswissenschaft und unter Sozialarbeitern (Dinges 2002, S. 301). Ariès selbst hat diesen Erfolg retrospektiv darauf zurückgeführt, dass die englische Übersetzung genau zu dem Zeitpunkt veröffentlicht wurde, als der Protest gegenüber der Industriegesellschaft zum «Mode-Thema» wurde. *Die Geschichte der Kindheit* lieferte dieser Protestbewegung «Argumente gegen die übertriebene Privatisierung der Gesellschaft» (Ariès 1990, S. 125). Vor allem Soziologen und Psychologen rezipierten die Studie, da sie als Gegenmodell zur Theorie von Talcott Parsons interpretiert werden konnte, so der Kommentar von Ariès. Führte Parsons den Erfolg der amerikanischen Gesellschaft auf die Kleinfamilie zurück, diente Ariès' Buch dazu, «diese Beziehung [...] differenzierter darzustellen und zugleich die so genannte geschlossene Kleinfamilie zu entmystifizieren, die kein Zufluchtsort mehr war, sondern ein Ghetto» (ebd.). Der englische Titel lautete – auf ein breiteres Publikum abzielend – *Centuries of Childhood. A Social History of Family Life.*

Auch die deutsche Erziehungswissenschaft «entdeckte» Ariès erst recht spät. Zwar wurde bereits 1964 das französische Original von Andreas Flitner und Walter Hornstein in einem Beitrag im Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik besprochen (Flitner/Hornstein 1964, 1965), der ein Jahr später in erweiterter Form noch einmal in der Zeitschrift für Pädagogik veröffentlicht wurde. Eine breitere erziehungswissenschaftliche Rezeption fand aber erst mit dem Erscheinen der deutschen Ausgabe statt (Giehler 1975; Hentig 1975; Rassem 1977). Diese brachte der Hanser-Verlag 1975 unter dem verkürzten, doch sehr publikumswirksamen Titel *Geschichte der Kindheit* heraus. Hartmut von Hentig, der das Vorwort zur deutschen Ausgabe schrieb, spricht sich dafür aus, die Studie entweder als «Die Geschichtlichkeit der Familie» oder aber «Die notwendige Erfindung von Kindheit und Jugendalter nach dem Zerfall der offenen mittelalterlichen Gesellschaft» zu betiteln (Hentig 1977, S. 9). Dass der vom Verlag gewählte Titel dem Interesse der deutschen Erziehungswissenschaft entgegenkam, ist einerseits daran zu erkennen, dass sie Ariès' Studie erst unter dem verkürzten Titel und in der deutschen Übersetzung wahrnahm, da der Originaltitel ja «lediglich» eine Analyse der französischen Geschichte versprach, andererseits an dem ausbleibenden Erfolg zweier weiterer Studien, die zeitnah zu Ariès' Werk veröffentlicht wurden und den gleichen Gegenstand untersuchten.

Dabei handelt es sich zum einen um die Untersuchung *Metabletica* von Jan Hendrik van den Berg (1960), zum anderen um Georges Snyders Werk *Die Grosse Wende der Pädagogik* (1971). Auch van den Berg beschreibt in *Metabletica* einen Prozess zunehmender Isolierung des Kindes aus der Welt der Erwachsenen, die im 20. Jahrhundert schliesslich dazu führte, dass spezifische Erwachsenenthemen wie «Tod» und «Sexualität» vor Kindern tabuisiert wurden. Im Gegensatz zu Ariès beschreibt van den Berg die Veränderung des Generationenverhältnisses als «Infantilisierung» des Erwachsenenstatus, aber auch er stellt fest: «Das Kind ist Kind geworden» (Berg 1960, S. 32). Wie der französische Originaltitel der Studie von Georges Snyders anzeigt, untersuchte auch er exakt jenen Zeitraum, den Ariès erforschte: *La Pédagogie en France aux XVIIe et XVIIIe siècles* (1965). Verblüffender ist jedoch die Tatsache, dass bei diesem Buch, als es 1971 ins Deutsche übersetzt wurde, sogar der Untertitel auf die Nähe zu Ariès verwies, erhielt es doch den Titel *Die grosse Wende der Pädagogik. Die Entdeckung des Kindes und die Revolution der Erziehung im 17. und 18. Jahrhundert in Frankreich*. Trotz des prinzipiell gleichen Untersuchungsgegenstandes und ähnlicher Quellenstudien konnte Snyders nicht annähernd an den Erfolg von Ariès anknüpfen. Dessen *Geschichte der Kindheit* erschien 2007 in der nunmehr sechzehnten Auflage im Deutschen Taschenbuch-Verlag und wurde bei einer Befragung zu den 100 wichtigsten pädagogischen Veröffentlichungen des 20. Jahrhunderts gezählt (Horn 2001).

Hartmut von Hentig führt die späte Rezeption der Untersuchung von Seiten der deutschen Erziehungswissenschaft ferner darauf zurück, dass sich die Disziplin zum Zeitpunkt des Erscheinens der französischen Originalausgabe in einem Wandlungsprozess befand. Eine historisch, philosophisch bzw. geisteswissenschaftlich ausgerichtete Pädagogik erlebte in den 60er-Jahre die «realistische» Wende hin zu einer empirischen Forschung. Ariès' Studie erschien also zu einer Zeit, als die Chancen der historischen Pädagogik angezweifelt wurden (Hentig 1977, S. 18ff.). Mitte der 70er-Jahre dagegen – also zum Erscheinungszeitpunkt der deutschen Übersetzung – hatte sich gerade die Historische Anthropologie aus der historischen Sozialwissenschaft und der Sozialgeschichte entwickelt. Sie widmete sich insbesondere der Erforschung der Grundkonstanten des menschlichen Lebens – also auch jenen anthropologischen Grundfragen des Todes, der Sexualität, der Familie und eben auch der Kindheit. Von diesem durch die Historische Anthropologie geweckten Interesse an den genannten Fragestellungen profitierte Ariès' Buch in Deutschland, denn es schien eine der ersten historischen Darstellungen der Kindheits- und Familiengeschichte Westeuropas zu liefern.

2. Disziplinäre Unterschiede in der Rezeption

2.1 Die geschichtswissenschaftliche Rezeption

Obwohl der Schwerpunkt von Ariès' Untersuchung zur *Geschichte der Kindheit* entgegen dem Titel weniger in der Rekonstruktion der Stellung des Kindes innerhalb der Familie als vielmehr in der Darstellung der Entwicklung des Schulsystems liegt, findet dieser Aspekt weder in der geschichtswissenschaftlichen noch in der erziehungswissenschaftlichen Rezeption grosse Beachtung. Bevorzugt wahrgenommen werden von den Historikern dagegen Ariès' Ausführungen zur Darstellung des Kindes in der Kunst, die Beschreibungen zur Eltern-Kind-Beziehung im Mittelalter, die Suche nach mittelalterlichem Spielzeug bzw. einer mittelalterlichen Kinderkultur sowie die Frage nach der Kindersterblichkeit bzw. der Kindstötung – letztere wird in der eigentlichen Studie von Aries überhaupt nicht thematisiert, sondern lediglich in Ariès' Einleitung zur zweiten französischen Auflage (1973), die der deutschen Ausgabe vorangestellt ist, zur Sprache gebracht.

Insbesondere die Rekonstruktion des mittelalterlichen Eltern-Kind-Verhältnisses nimmt in der Rezeptionsgeschichte von Beginn an einen grossen Platz ein – und zwar bei den Historikern, aber auch den Psychohistorikern, wie etwa Lloyd DeMause. Obwohl nicht nur Ariès sondern auch DeMause die Quellen dahingehend interpretieren, dass Kinder in der Vormoderne nicht geliebt, dafür aber geschlagen oder gar getötet wurden, ziehen sie dennoch ein konträres Fazit für den historischen Verlauf. Ari-

ès bewertet die Situation des Kindes im 20. Jahrhundert als Verlust einer für die traditionale Gesellschaft postulierten Freiheit, an deren Stelle das Gefängnis der Familie mit ihrer besitzergreifenden Liebe getreten ist: «Die Familie und die Schule haben das Kind mit vereinten Kräften aus der Gesellschaft der Erwachsenen herausgerissen. Die Schule hat das einstmals freie Kind in den Rahmen einer zunehmend strengeren Disziplinierung gepresst [...]. Die Besorgnis der Familie, der Kirche, der Moralisten und der Verwaltungsbeamten hat dem Kind die Freiheit genommen [...]. Sie hat ihm die Zuchtrute, das Gefängnis, all die Strafen beschert, die den Verurteilten der niedrigsten Stände vorbehalten waren. Doch verrät diese Härte, dass wir es nicht mehr mit der ehemaligen Gleichgültigkeit zu tun haben: wir können vielmehr auf eine besitzergreifende Liebe schliessen, die die Gesellschaft seit dem 18. Jahrhundert beherrschen sollte» (Ariès 1977, S. 562).

DeMause dagegen beschreibt in seinem Artikel *Evolution der Kindheit*, der in den Sammelband *The History of Childhood* (1974) einführt,[2] die Geschichte der Kindheit als «Alptraum, aus dem wir gerade erst erwachen» (DeMause 2000, S. 12). Führt Ariès den Wandel der Einstellung zum Kind auf veränderte gesellschaftliche Bedingungen zurück, erklärt DeMause die Veränderung individualpsychologisch, indem er die Entwicklung der Empathiefähigkeit nachzeichnet. Erst seit dem 18. Jahrhundert sei es den Eltern zunehmend gelungen, sich in das Kind hineinzuversetzen und seine Bedürfnisse wahrzunehmen. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts stünden nun die Bedürfnisse des Kindes im Fokus des elterlichen Interesses.

2.2 Die erziehungswissenschaftliche Rezeption

In Deutschland hat die Studie vor allem die historische Kindheitsforschung inspiriert und Ariès die Bezeichnung «Urvater der Kindheitsgeschichte» eingebracht (Rutschky 1983, S. XXII). Galten Kinder bis dahin selbstverständlich als erziehungsbedürftig, wurde durch Ariès der Konstruktcharakter von Kindheit verdeutlicht – Kindheit gilt seitdem nicht mehr nur als Entwicklungsalter, sondern als sozial und kulturell ausgeformtes Phänomen (Honig 1996, S. 352). Dennoch fällt auf, dass die Studie und ihre wissenschaftlichen Grundlagen von der Erziehungswissenschaft nicht ernsthaft diskutiert wurden, sondern lediglich die erste These – jene von der «Entdeckung der Kindheit in der Moderne» – adaptiert wurde, um sie immer wieder neu als Ausgangspunkt einer Auseinandersetzung mit Kindheit und Kindheitsforschung zu nutzen. Hierbei wird diese These oft auf die Formel des «mittelalterlichen Kindes als kleiner Erwachsener» verkürzt (Hurrelmann 2002, S. 46; Hurrelmann/Bründel 2003, S. 58, Andresen/Hurrelmann 2007, S. 37), die zwar als Ariès-Zitat dargestellt wird, so aber nicht von ihm selbst vorgenommen wurde. Ariès spricht nur im Zusammenhang mit der ikonographischen Darstellung des Kindes vom «kleinen Erwachsenen» – nicht vom mittelalterlichen Kind als solchem. Diese Reduzierung entspricht der Tendenz innerhalb der Erziehungswissenschaft, eine vormoderne Kindheit zu negieren und stattdessen erst als Erfindung einer Epoche zu deklarieren, die sich nun auch wissenschaftlich mit Fragen der Erziehung auseinandersetzte. Dementsprechend kann auch Ariès' «Entdeckung der Kindheit» prinzipiell eher als «Entdeckung der Erziehung» interpretiert werden. Die von ihm vorgenommene zeitliche Datierung für diesen historischen Moment der Entdeckung der Kindheit bzw. der Erziehung liegt dann im pädagogischen Jahrhundert und verweist somit auch auf eine «Entdeckung der Pädagogik» als Disziplin.

Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der These von der «Entdeckung der Kindheit» fand dagegen in der Geschichtswissenschaft statt, die seit dem Erscheinen der französischen Originalausgabe international bemüht ist, das von Ariès dargestellte Mittelalterbild zu revidieren und den von Ariès postulierten «Ursprungszeitpunkt» als Ergebnis eines allmählichen Wandels zu relativieren. Bereits 1980 veröffentlichte der Historiker Klaus Arnold seine Studie *Kind und Gesellschaft in Mittelalter und Renaissance*, in der er zeigt, dass die Quellen, auf die Ariès seine Thesen zum Mittelalter stützt, nicht aus dem Mittelalter stammen und dezidiert eine mittelalterliche Kinderkultur und Emotionalität innerhalb der mittelalterlichen Familie nachweist. Seit jener Studie sind zahlreiche weitere historische Beweise der Existenz mittelalterlicher Kindheit erbracht worden, die von der Erziehungswissenschaft jedoch geflissentlich übergangen wurden (Sager 2008).

Insgesamt fällt auf, dass es bis heute keine disziplinübergreifende Aufarbeitung der «Geschichte der Kindheit» gibt, sondern die einzelnen Disziplinen unterschiedliche Interessen verfolgen. Während Historiker und Mediävisten primär daran interessiert sind, das Bild des «dunklen Mittelalters», das Ariès jedoch bei näherer Betrachtung nur scheinbar zeichnet, zu korrigieren, übersehen sie leicht, dass es Ariès zentral um die soziale Konstruktion von Kindheit ging. Sie verstehen Kindheit vielmehr grundsätzlich als anthropologisch gegeben und nicht als sozial ausgestaltet. Unter dieser Perspektive rekonstruieren sie die historischen Besonderheiten und jeweiligen mittelalterlichen Kinderkulturen mit dem Ziel, Ariès zu widerlegen (Borst 1983; Shahar 1993; Pollock 1996; Alexandre-Bidon/Lett 1999; Orme 2003).

Die Erziehungswissenschaft dagegen ignoriert ihrerseits die neueren Forschungen zur mittelalterlichen Kindheit und hält stattdessen an der Idee der «Entdeckung der Kindheit» in der Moderne fest, um damit die eigene Disziplin zu rechtfertigen. Wenn das Konstrukt «Kindheit» als etwas Neues und in der Geschichte nicht immer schon Existierendes aufgefasst wird, ist es pädagogisch beeinflussbar und führt zu einer Stärkung der Erziehungswis-

senschaft als Disziplin (Fuhs 1999, S. 12).

Die Beliebtheit von Ariès in der Pädagogik kann dementsprechend auf die permanente «Suche nach Ursprungs- und Anfangsmythen» zurückgeführt werden, die «rhetorisch gut zu der immer wieder vorgetragenen Sicht von Rousseau als ‹Entdecker des Kindes›» passt (Baader 2003, S. 53). Dieses Interesse unterscheidet die Erziehungswissenschaft von der Geschichtswissenschaft und bietet eine Erklärung für die unterschiedliche Rezeption und Interpretation der Studie von Ariès innerhalb beider Disziplinen.

3. Die Funktion der *Geschichte der Kindheit*

Erregt Ariès' erste These also noch heute die Gemüter, so wird die zweite These – die Isolierung des Kindes in der Moderne durch die Etablierung der Kleinfamilie – weniger intensiv diskutiert. Dennoch bot auch sie zum Zeitpunkt des Erscheinens der deutschen Auflage viele Anknüpfungspunkte. Mitte der 70er-Jahre befand sich die westliche Gesellschaft nicht zuletzt infolge der Studenten- aber auch der Frauenbewegung in einem gesellschaftlichen Wandel. Traditionelle Strukturen wurden in Frage gestellt, die Geburtsraten sanken, die Normalfamilie der 50er-Jahre befand sich in einer Krise und wurde zugleich «entlarvt als Ideologie und Gefängnis, als Ort alltäglicher Gewalt und Unterdrückung» (Beck-Gernsheim 2000, S. 9).

In diesem Sinne hat sich auch Shulamith Firestone als eine der Gründerinnen der US-amerikanischen Frauenbewegung auf Ariès bezogen. Sie zeigt mit Hilfe der *Geschichte der Kindheit* auf, wie sich eine auf Gleichstellung von Kindern und Erwachsenen, aber auch von Frauen und Männern basierende mittelalterliche Sozialität – die Ariès für die mittelalterliche Gesellschaft postuliert – zu einer modernen intimen Familienstruktur gewandelt hat, in der Frauen und Kinder in ihrem sozialen Status gleichgestellt und damit einhergehend entmündigt und der männlichen Herrschaft unterstellt wurden: «Die aufeinander angewiesenen Mythen der Weiblichkeit und der Kindheit waren die Instrumente dieser Unterdrückung» (Firestone 1975, S. 87). Denn Kinder des 20. Jahrhunderts sind den Erwachsenen in dieser Perspektive nicht nur physisch unterlegen, sondern vor allem ökonomisch, und dieses Schicksal teilen sie wiederum mit der weiblichen Hälfte unserer Gesellschaft.

Auch Hartmut von Hentig begründet die Aufmerksamkeit, die die Studie von Ariès erfuhr, damit, dass ihre Rezeption zu einem Zeitpunkt erfolgte, als die modernen Lebensverhältnisse infragegestellt wurden. Trotz aller Kritiken der Geschichtswissenschaftler sei mit der Studie von Ariès ein Gewinn verbunden, da die Perspektive, die die Untersuchung biete, ihre Ungenauigkeiten und Generalisierungen relativiere. Diese bestehe von Hentig zufolge in der Öffnung unseres Blicks für eine andere Welt. Ariès erlaube es demnach, Kindheit, so wie wir sie gegenwärtig erleben, als gemachte Wirklichkeit zu verstehen und durch den Rekurs auf eine andere Zeit, neue Perspektiven und Kindheitskonzepte zu entwerfen. Die Suche nach alternativen Kindheitskonzepten erfolgt bei von Hentig in der Betrachtung der Lebensumstände des Mittelalters, das uns fremd genug sei, um keine Emotionen zu erzeugen, aber nah genug, um mit den verwendeten Begriffen vertraut zu sein (Hentig 1977, S. 39). Dieser zeitlichen Ferne stellt von Hentig zugleich eine geographische Ferne an die Seite, indem er auch die Kindheit in der zeitgenössischen chinesischen Gesellschaft als Alternative diskutiert, wie in seinem Nachwort zu dem Buch *Kindheit in China* deutlich wird (Hentig 1976). Dieses brachte William Kessen 1976 ebenfalls im Hanser-Verlag heraus. In beiden Texten diskutiert von Hentig die Möglichkeiten, die derartige «Fremderfahrungen» bieten, wenn gegenwärtige Erziehungsfragen, aber auch Fragen kindlicher Inklusion bzw. Exklusion aus der Erwachsenenwelt, Fragen der Entfremdung der Kinder durch Aussenstehende und Institutionen sowie Fragen nach dem Versagen moderner Familien oder aber der Gestaltung von Schulkonzepten gestellt werden.

Diese Form der Interpretation der Arièsschen These fällt auch bei anderen pädagogischen Texten zur Situation gegenwärtiger Kindheit auf, etwa dann, wenn im Rekurs auf Neil Postmans These zum «Verschwinden der Kindheit» (1980), die ebenfalls auf Ariès' «Entdeckung der Kindheit» basiert, die gegenwärtige Situation von Kindern als Verlust des «Schonraumcharakters» (Hurrelmann 2002, S. 45) oder gar als Liquidierung von Kindheit beschrieben wird (Hengst 1981). So liest Heinz Hengst die *Geschichte der Kindheit* auch als Begründung für die «Antipädagogik», die per se das Verständnis moderner Kindheit als pädagogische Kindheit in Frage stellt (ebd., S. 21).

Ariès' Studie traf demnach auf ein Klima der Abwertung bestehender Lebensverhältnisse und Kulturnormen sowie der Suche nach neuen Erfahrungen – die er als Stellvertreter der *nouvelle histoire* und vor allem der Mentalitätsforschung befriedigen konnte, indem er ein vom westlichen Lebensstil der Moderne abweichendes Gesellschaftsbild aufzeigte, aber auch einem generellen Kulturrelativismus und damit verbundener Fortschrittsskepsis Nahrung bot. In einer Stimmung aus «Resignation und Heimweh nach der Guten Alten Zeit» (Hentig 1977, S. 8) erfüllte Ariès das Bedürfnis nach dem «Anderen», nach Alternativen und neuen Lebensentwürfen (Raphael 1994, S. 402f.). Eine wirklich fundierte Auseinandersetzung hat in der deutschen pädagogischen Diskussion dagegen nicht stattgefunden.

Anmerkungen

1 Diese 1929 von Lucien Febvre und Marc Bloch gegründete Zeitschrift gilt als Geburtsstätte einer neuen Historiographie und führte zu einer Pluralisierung der akademischen Geschichtswissenschaft des 20. Jahrhunderts. Die bereits von dem Begründer Febvre angestrebte Untersuchung von unbewussten Prozessen konnte sich erst in der dritten Generation der *Annales*-Historiker in den 70er-Jahren durchsetzen, als insbesondere die Mediävisten Georges Duby und Jaques Le Goff das Modell der «*longue durée*» von Fernand Braudel mit der Mentalitätsgeschichte verknüpften. Mit der *Geschichte der Kindheit* und später der *Geschichte des Todes* (1980) sowie der *Geschichte des privaten Lebens* (1990) leistete Ariès hier Pionierarbeit, indem er auf die Wandelbarkeit unbewusster Einstellungen und gesellschaftlicher Strukturen aufmerksam machte (Dressel 1990, S. 76).

2 Auch bei dieser Studie wurde der Originaltitel stark verändert: Aus einer ursprünglichen *Geschichte der Kindheit*, die nun ja bereits an Ariès vergeben war, wurde *Hört ihr die Kinder weinen? Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit* (1977).

Literatur

Alexandre-Bidon, Danièle/Lett, Didier: Children in the Middle Ages. Fifth – Fifteenth Centuries. Notre Dame: University of Notre Dame Press 2000

Andresen, Sabine/Hurrelmann, Klaus: Was bedeutet es, heute ein Kind zu sein. Die World Vision Kinderstudie als Beitrag zur Kinder- und Kindheitsforschung. In: World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.): Kinder in Deutschland 2007. 1. World Vision Kinderstudie. Bonn 2007, S. 35–64

Ariès, Philippe: Geschichte der Kindheit (1975). München 1977

Ariès, Philippe: Ein Sonntagshistoriker. Philippe Ariès über sich. Frankfurt am Main 1990

Ariès, Philippe/Duby, Georges (Hrsg.): Geschichte des privaten Lebens. Band III: Von der Renaissance zur Aufklärung. Philippe Ariès/Roger Chartier (Hrsg.). Augsburg 2000

Baader, Meike Sophia: Rezension von Nicholas Orme: Medieval Children. In: Zeitschrift für pädagogische Historiographie 9(2003), Heft 1, S. 53–54

Beck-Gernsheim, Elisabeth: Was kommt nach der Familie? Einblicke in neue Lebensformen (1998). München 2000

Berg, Jan Hendrik van den: Metabletica. Über die Wandlungen des Menschen. Göttingen 1960

Borst, Otto: Alltagsleben im Mittelalter. Mit zeitgenössischen Abbildungen. Frankfurt am Main 1983

Bründel, Heidrun/Hurrelmann, Klaus: Einführung in die Kindheitsforschung. Weinheim/Basel 1996

Burke, Peter: Offene Geschichte. Die Schule der Annales. Berlin 1991

DeMause, Lloyd (Hrsg.): Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit (1977). Frankfurt am Main 2000

Dinges, Martin: Philippe Ariès (1914–1984). Pionier der Mentalitätsgeschichte. In: Klaus Garber (Hrsg.): Kulturwissenschaftler des 20. Jahrhunderts. Ihr Werk im Blick auf das Europa der Frühen Neuzeit. München 2002, S. 283–306

Dressel, Gerd: Historische Anthropologie. Eine Einführung. Wien/Köln/Weimar 1990

Firestone, Shulamith: Frauenbefreiung und sexuelle Revolution. Frankfurt am Main 1975

Flitner, Andreas/Hornstein, Walter: Kindheit und Jugendalter in geschichtlicher Betrachtung. In: Zeitschrift für Pädagogik 10(1964), 5. Beiheft, S. 311–339

Fuhs, Burkhard: Kinderwelten aus Elternsicht. Zur Modernisierung von Kindheit. Opladen 1999

Giehler, Wolfgang/Lüscher, Kurt: Die Soziologie des Kindes in historischer Sicht. In: Neue Sammlung 15(1975), Heft 5, S. 442–463

Hengst, Heinz: Tendenzen der Liquidierung von Kindheit. In: Heinz Hengst et al.: Kindheit als Fiktion. Frankfurt am Main 1981, S. 11–72

Hengst, Heinz/Zeiher, Helga: Von Kinderwissenschaften zu generationalen Analyse. Einleitung. In: Heinz Hengst/Helga Zeiher (Hrsg.): Kindheit soziologisch. Wiesbaden 2005, S. 9–23

Hentig, Hartmut von: Die Geschichtlichkeit der «Kindheit». In: Neue Sammlung 15(1975), Heft 5, S. 415–441

Hentig, Hartmut von: Nachwort. In: William Kessen (Hrsg.): Kindheit in China. München/Wien 1976, S. 265–279

Hentig, Hartmut von: Vorwort. In: Philippe Ariès: Geschichte der Kindheit (1975). München 1977, S. 7–44

Honig, Michael-Sebastian: Problem der Konstituierung einer erziehungswissenschaftlichen Kindheitsforschung. Ein Überblick über Fragestellungen, Konzepte und Befunde. In: Zeitschrift für Pädagogik 42(1996), Heft 3, S. 325–345

Horn, Klaus-Peter: Abbild oder Zerrbild? Ergebnisse der Befragung zu den «pädagogisch wichtigsten Veröffentlichungen des 20. Jahrhunderts». In: Klaus-Peter Horn/Christian Ritzi (Hrsg.): Klassiker und Aussenseiter. Pädagogische Veröffentlichungen des 20. Jahrhunderts. Hohengehren 2001, S. 23–49

Hornstein, Walter/Flitner, Andreas: Neue Literatur zur Geschichte des Kindes- und Jugendalters. In: Zeitschrift für Pädagogik 11(1965), Heft 1, S. 66–85

Hurrelmann, Klaus: Kindheit in der Leistungsgesellschaft. In: Deutsches Kinderhilfswerk (Hrsg.): Kinderreport Deutschland. Daten, Fakten, Hintergründe. München 2002, S. 43–62

Hurrelmann, Klaus/Bründel, Heidrun: Einführung in die Kindheitsforschung (1996). Weinheim/Basel/Berlin 2003

Orme, Nicholas: Medieval Children. New Haven/London: Yale University Press 2003

Pollock, Linda A.: Forgotten Children. Parent-child relations from 1500 to 1900. Cambridge: Cambridge University Press 1996

Postman, Neil: Das Verschwinden der Kindheit. Frankfurt am Main 1996

Raphael, Lutz: Die Erben von Bloch und Febvre. Annales-Geschichtsschreibung und nouvelle histoire in Frankreich 1945–1980. Stuttgart 1994

Rassem, Mohammed: Rezension von Philippe Ariès: Geschichte der Kindheit. In: Zeitschrift für Pädagogik 23(1977), Heft 2, S. 301–302

Rolff, Hans-Günter/Zimmermann, Peter: Kindheit im Wandel. Eine Einführung in die Sozialisation im Kindesalter. Weinheim/Basel 1985

Rutschky, Katharina: Deutsche Kinderchronik. Wunsch- und Schreckensbilder aus vier Jahrhunderten. Köln 1983

Sager, Christin: «Kindheit» als Erfindung der Moderne oder als anthropologische Konstante? Ein Forschungsstreit. In: Sabine Hering/Wolfgang Schröer (Hrsg.): Sorge um die Kinder. Beiträge zur Geschichte von Kindheit, Kindergarten und Kinderfürsorge. Weinheim/München 2008, S. 11–23

Shahar, Shulamith: Kindheit im Mittelalter. Reinbek 1993

Snyders, Georges: Die grosse Wende der Pädagogik. Die Entdeckung des Kindes und die Revolution der Erziehung im 17. und 18. Jahrhundert in Frankreich. Paderborn 1971